

Ulrich Welbers

Es begab sich aber zu den ‚Zeitenwenden‘. In den Verwendungszeiten einer Interpretationsvokabel

1 Ortsbesichtigungen einer semantischen Wandlungsgeste

Seit Bundeskanzler Olaf Scholz Ende Februar 2022 ‚Zeitenwende‘ zur Markierungs- und dazu auch zur Mobilisierungsvokabel aktuellen Zeitgeschehens nach dem Ausbruch des ‚Ukraine-Krieges‘ erhob, hat sich nicht nur das politische Personal in ungewöhnlicher Abarbeitungstreue zu diesem Kristallisationsbegriff verhalten. Kaum etwas in politischen Symbolwelten muss sich seither nicht an ihm bewähren, sei es die ‚Bundeswehrreform‘, die ‚Verkehrs-‘, oder ‚Wärmewende‘, und, wie sollte es anders sein, jene Krisenwelt, die längst im tristen Alltag konventionalisiert ist: die ‚Bildungskrise‘ und damit wohl eine, die von ‚der Politik‘ ganz selbst geschaffen wurde. Da wirken ‚Finanz‘- und mehrere ‚Europakrisen‘ täuschend vorbei. In allen diesen ‚Krisen‘ geht es nicht wirklich dorthin, wohin man muss, und vor allem nicht so schnell, wie es soll. Es wohnt eben jedem Anfang der Zauber jenes Stillstands inne, den nur Verwaltungsdemokratien derart galant zuwege bringen. Zuletzt fand die ‚Toilettensituation‘ der Bundeswehr und in den Schulen appetitlich-vergleichend in photographisch-medialer Katastrophensichtung statt. Nun ist der Karriere des Begriffs ein ungewöhnlicher Erfolg beschieden, der zuletzt wohl nur – und dabei ganz ‚un-wortlich‘ – jener ‚Alternativlosigkeit‘ von Konkretpolitik und den entsprechenden Zurückweisungen beschieden war, und es gibt kaum einen Grund dafür, warum die politisch nachfolgende ‚Zuversicht‘ es sodann auch zu einem ‚Wort des Jahres‘ schaffen wird. Weniger bekannt ist, dass schon 2018 Scholz‘ Vorgänger in der SPD-Parteiwelt Sigmar Gabriel in einem Buch zur *Zeitenwende in der Weltpolitik* seinerseits etwas übersonnt [*m*]ehr Verantwortung in ungewissen Zeiten forderte und man bei ihm also eigentlich nur abschreiben musste. In solcher, in vielem instruktiver, Zeitdiagnose wurde nicht an großer Wortgestik gespart, ging es dort immerhin um den „Kampf um Deutschlands Seele“ (Gabriel 2018, 213). Mithin irgendwie doppelt entliehen wirkt dann auch der Buchtitel von Rüdiger von Fritsch im Jahr 2022 erneut zur *Zeitenwende*, wobei es hierbei schon deutlich weniger ‚seelenvoll‘ um *Putins Krieg und die Folgen* gehen musste. Der Klappentext belehrt Leserin und Leser schon vorsorglich, wie das Ganze zu sehen sei: „Der Begriff ‚Zeitenwende‘ beschreibt die gegenwärtige Entwicklung am besten.“ (von Fritsch 2022, 2), damit also irgendwie ‚alternativlos‘. Alle kämpfen nun seitdem semantisch darum, dass